



© Profil 10-2008, [Deutscher Philologerverband](#)

[www.dphv.de/index.php?id=10](http://www.dphv.de/index.php?id=10)

## 10 Jahre Rechtschreibreform

*Von Bernhard Fluck*

*Am 1. August 1998 wurde die Einführungsphase der neuen Rechtschreibung in Schulen und öffentlichen Verwaltungen gestartet, und am 1. August 2006 trat das modifizierte Regelwerk amtlich in Kraft. Nachdem inzwischen zehn Jahre vergangen sind, könnte es den Anschein erwecken, daß allgemeine Zufriedenheit eingekehrt sei und niemand mehr über die Veränderungen nachdächte. Offiziell mag das stimmen, denn die politisch Verantwortlichen haben sich vom Thema verabschiedet, allerdings mit einem merkwürdigen Satz der damaligen KMK-Präsidentin Johanna Wanka im Spiegel-Interview Januar 2006: „Die Kultusminister wissen längst, daß die Rechtschreibreform falsch war. Aus Gründen der Staatsräson ist sie nicht zurückgenommen worden.“*

Zwischenzeitlich ist dem Rat für deutsche Rechtschreibung unter dem Vorsitz von Dr. Hans Zehetmair, Staatsminister a.D., die Verantwortung für die weitere orthographische Entwicklung übertragen worden. Konkret lauten die Arbeitsziele: Bewahrung der Einheitlichkeit der Rechtschreibung im deutschen Sprachraum, Beobachtung der Entwicklung der Sprachpraxis, Weiterentwicklung des orthographischen Regelwerks im notwendigen Umfang. Mindestens zweimal im Jahr tritt das Gremium zur Beratung zusammen. Herbsttermin ist in diesem Jahr der 24. Oktober 2008. Sitzungsort ist in der Regel das Institut für deutsche Sprache in Mannheim, an dem auch die Geschäftsstelle des Rats für deutsche Rechtschreibung eingerichtet ist.

Daß im deutschen Sprachraum noch keine Ruhe eingetreten ist und die neuen Regeln weiterhin diskutiert werden, zeigt u. a. die Gründung der „Schweizer Orthographischen Konferenz“ (SOK). Dr. Urs Breitenstein aus Basel, Verleger und ehemaliger Präsident des Schweizer Buchhändler- und Verlegerverbandes (SBVV), berichtete auf der Jahresversammlung der Forschungsgruppe Deutsche Sprache e. V. am 26. Juli 2008 in Stuttgart über die Zielsetzung der SOK. Gründungsmitglieder waren Persönlichkeiten aus den Bereichen Verlag, Hochschulunterricht, Gymnasium, Politik und Sprachpflege: Dr. Urs Breitenstein (SBVV); Filippo Leutenegger, Nationalrat und Verleger Medienarena; Peter Müller, Direktor der Schweizerischen Depeschagentur (SDA) und deren Beauftragter für deutsche Rechtschreibung, ehemals zehn Jahre Chefkorrektor des „Tages-Anzeigers“; Robert Nef, Herausgeber der „Schweizer Monatshefte“; Stefan Stirnemann, Sprachkreis Deutsch (SKD), Gymnasiallehrer; Professor Dr. Rudolf Wachter, Sprachwissenschaftler, Universitäten Basel und Lausanne; Peter Zbinden, Präsident des Sprachkreises Deutsch. In der Arbeitsgruppe der SOK wirkt u. a. auch Stephan Dové, Chefkorrektor der „Neuen Zürcher Zeitung“ (NZZ) und Delegierter des Verbands Schweizer Presse (VSP) im Rat für deutsche Rechtschreibung, mit.

Zielsetzung der SOK, der mehrheitlich qualifizierte Sprach-Fachleute und auch zahlreiche aktive Journalisten und Autoren angehören, ist, „die von der Rechtschreibreform beschädigte Einheitlichkeit und Sprachrichtigkeit der Rechtschreibung in Presse und Literatur der Schweiz wiederherzustellen“. Als dritter Aspekt, der für die Printmedien besonders wichtig ist, soll die Lesefreundlichkeit gefördert werden. Den Zugang zu den Texten für den Leser zu erleichtern, wird als wichtiger angesehen als Erleichterungen für Wenigschreiber, zumal es wesentlich mehr Lesende als Schreibende gibt. Die sogenannte neue Rechtschreibung, moniert die SOK, gewährleistet trotz

vieler Verbesserungsversuche auch in ihrem zwölften Jahr keine Lesefreundlichkeit, Sprachrichtigkeit und Einheitlichkeit.

Das Vorgehen der SOK kann als pragmatisch bezeichnet werden. Die Konferenz will nicht einfach zur Orthographie vor 1996 zurückkehren. Reformierte Schreibweisen wie die Dreikonsonantenregel (helllicht) sowie die ck- und st-Trennung (Zu-cker, Meis-ter) und andere werden nicht beanstandet. Auch die s-Schreibung, die in der Schweiz schon längst Usus war, ist kein Diskussionsthema.

Änderungsbedarf sieht die Schweizer Orthographische Konferenz dagegen bei folgenden Problemfeldern: für sie ist die Einheitlichkeit der Rechtschreibung angesichts der um ein Vielfaches vermehrten Varianten nicht mehr gegeben, und die Sprachrichtigkeit wird durch die Aufgabe der Unterscheidungsschreibung (wohl bekannt / wohlbekannt, nahe liegend / nahe liegend), durch volksetymologische, also falsche Herleitungen (belämmert, gräulich, Tollpatsch) sowie die antiquierte Großschreibung von Nichtsubstantiven (im Voraus, jedes Mal) verletzt. Darunter leidet – dies ist entscheidend für die SOK – besonders die Lesefreundlichkeit: „Der Leser wird vor Rätsel gestellt oder irreführt, seine Aufmerksamkeit wird auf Nebensächliches gelenkt, aufgrund der vermehrten Varianten findet er Gleiches immer wieder unterschiedlich geschrieben.“

### **Empfehlungen der Schweizer Orthographischen Konferenz**

Von der Vielzahl der Vorschläge und Empfehlungen der SOK zur Verbesserung der Rechtschreibungssituation, die auf ihrer Homepage ausführlich nachzulesen sind, kann hier nur eine Auswahl von Beispielen und Begründungen aufgeführt werden:

**Bei Varianten die herkömmlichen wählen.** Die Variantenflut soll durch die Anwendung dieses Grundsatzes, der auch mit der neuen Rechtschreibung kompatibel ist, eingedämmt werden: aufwendig, nicht aufwändig; hochachten, nicht hoch achten usw. Die herkömmliche Variante ist bei Duden und Wahrig leicht zu erkennen, da die reformierten Änderungen farbig gekennzeichnet sind. Allerdings unterscheidet die SOK zwischen *echten* und *unechten* (keinen) Varianten. Echte sind nur solche mit unterschiedlichen Schreibweisen, die dasselbe bedeuten (Delphin / Delfin). Keine Varianten sind unterschiedliche Schreibweisen mit Bedeutungsunterschied: ein vielversprechender Politiker (von ihm wird viel erwartet) und ein viel versprechender Politiker (er verspricht vieles). Die SOK empfiehlt in diesen Fällen, den Bedeutungsunterschied kenntlich zu machen, da keine Austauschbarkeit, sondern eine andere Sinngebung zugrunde liegt. Daß der Rat für deutsche Rechtschreibung dieses wichtige Unterscheidungsmerkmal aufgegeben hat, hält die SOK für einen Fehler. – Der Grundsatz der SOK, bei den zugelassenen Varianten „die herkömmlichen“ zu wählen, aber auch andere Grundsätze, wie z. B. die ursprünglichen Kommaregeln zu verwenden, werden bereits weitgehend von der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, der *Süddeutschen Zeitung*, dem *Spiegel*, der *Schweizerischen Depeschagentur* und der *Neuen Zürcher Zeitung* angewendet.

**Abkehr von den willkürlich herausgepickten ä-Schreibungen und Einzelfall-Regelungen.** Die SOK stellt fest, daß die mit der Begründung der „Stammschreibung“ von *e* auf *ä* geänderten Schreibweisen willkürlich ausgewählt wurden. So wurde *Gemse*, die von *Gams* abstammen soll, in *Gämse* umbenannt. Mit dem gleichen Argument hätte man Dutzende, wenn nicht Hunderte Wörter umstellen (oder wie bei *aufwändig* die ä-Form als Variante zulassen) können: z. B. dänken (wegen Gedanken), frässen (wegen Fraß), mässen (wegen Maß), Spängler (wegen Spange), sätzen (wegen Satz) usw. – Ähnliches gilt für die Einzelfallregelungen wie Ass, Tipp und Mopp. Werden hier die auslautenden Konsonanten verdoppelt, müsste dies auch bei Flopp, Tripp, Hitt, fitt und anderen erfolgen. Daher empfiehlt die SOK, diese geänderten Schreibweisen nicht zu beachten.

**Bei falsch hergeleiteten Wörtern die bisherige Schreibweise verwenden.** Die SOK beanstandet, daß die Rechtschreibreform als angebliche Erleichterung für Primarschüler falsche Herleitungen

nicht nur als Varianten erlaubt – was zur Not noch hinzunehmen wäre – sondern zur einzigen Schreibweise erklärt: belämmert (statt: belemmert); platzieren (statt: plazieren) usw. – Die SOK empfiehlt, diesen falschen Herleitungen nicht zu folgen, sondern die richtigen anzuwenden: Zierat; nicht Zierrat; numerieren, nicht nummerieren; Platitüde, nicht Plattitüde usw.

**Ableitungen von Personennamen auf „-isch“ und „-sch“ grundsätzlich klein schreiben, außer bei zum Begriff gewordenen Ausdrücken** wie „Halleyscher Komet, Ohmsches Gesetz“ usw.  
Also: goethesche Gedichte, bachsche Musik.

**Bei Möglichkeitsformen, Versrhythmen u. ä. muss „e“ nach „ie“ möglich sein:** vgl. Rilke Duineser Elegie: „Wer, wenn ich schrie...“

**Sparsame Verwendung der Großschreibung.** Die Reform macht hier einen Schritt zurück ins 19. Jahrhundert, etwa in „der Erstere“. Demgegenüber empfiehlt die SOK, Pronomen und Adverbien klein zu schreiben: verschiedenes, jung und alt, der erste beste, im folgenden, am besten, aufs beste. Die Rechtschreibreform führt zu unnötigen Komplizierungen: in einigen Fällen bleibt sie beim kleinen Buchstaben (ein bisschen, vor allem), verordnet in anderen den großen (im Übrigen, der Erstere) und erlaubt in anderen Fällen beide Möglichkeiten (der eine/Eine, der andere/Andere, bei Weitem/bei weitem, aufs Beste/aufs beste). Die SOK hält dieses Verfahren für sinnlos und plädiert bei pronominal und adverbial gebrauchten Ausdrücken für die Kleinschreibung.

**Tageszeiten klein, nicht groß:** heute abend, gestern vormittag. Mit Artikel aber: ein Sonntagabend, in der Montagnacht.

**Zusammensetzungen mit „-mal“ klein:** jedesmal, beidemal, einigemal usw.

**Bei festen Redewendungen die herkömmliche Schreibung zulassen:** z. B. auf dem laufenden / Laufenden sein; im dunkeln / Dunkeln tapfen.

**Bindestrich bei Ziffern weglassen:** z. B. 19jährig, nicht 19-jährig; 8fach, nicht 8-fach.

**Lateinische Fügungen: Erstes Wort groß, weitere klein:** z. B. Angina pectoris, Curriculum vitae.

Diese Auswahl der Vorschläge und Empfehlungen zeigt, daß die SOK eine Kompromisslinie anstrebt, um Lesefreundlichkeit, Einheitlichkeit und Sprachrichtigkeit der deutschen Orthographie im Konsens mit einer breiten Befürworter-Mehrheit zu erreichen. Dabei geht es ihr nach eigenen Aussagen nicht um einen Kampf zwischen alter und neuer Rechtschreibung, zumal die angeblich neue Orthographie in vielen Fällen die alte des 19. Jahrhunderts ist. Es geht ihr um eine sachliche Auswahl der guten Schreibweisen. Auswahlkriterien sollen dabei Sprachgebrauch und Sprachrichtigkeit sein.

**Was verspricht sich die SOK von ihrer Intervention?**

Daß führende Zeitungen und die Nachrichtenagentur SDA bereit sind, die Empfehlungen der SOK zu übernehmen, kann als Indiz gewertet werden, daß bei einer wachsenden Zahl von Vertretern der Printmedien und Verlagen die augenblickliche deutsche Rechtschreibsituation als unbefriedigend und desolat angesehen wird. Dies zeigt auch die Einschätzung von Dr. h. c. Michael Klett, Vorstandsvorsitzender der Ernst Klett AG und Schulbuchverleger: „Es ist keine Frage, daß das Regelwerk des Rates für deutsche Rechtschreibung sehr verbesserungsbedürftig ist. Daher sind die Initiativen der Schweizer Orthographischen Konferenz (SOK) jetzt gerade das Richtige. Der Weg, den sie einschlägt, wird insbesondere den Schulen helfen, mehr Sicherheit im aktuellen Durcheinander zu gewinnen.“ (2008)

Die Arbeitsgruppe der SOK ist wie folgt vorgegangen: Sie hat das Regelwerk des Rates für deutsche Rechtschreibung geprüft und Empfehlungen und Wörterlisten ausgearbeitet. Dabei setzt sie die Verbesserungen des Rates für deutsche Rechtschreibung konsequent um und führt in einigen Bereichen weitere durch. Rechtschreibräten und Politikern ist nicht verborgen geblieben, wie das bereits erwähnte Zitat der KMK-Präsidentin Johanna Wanka von 2006 zeigt, daß die Rechtschreibreform mißglückt ist und erst die augenfälligsten Fehler korrigiert sind. Das bestätigt auch die Aussage von Dr. Hans Zehetmair, Vorsitzender des Rates für deutsche Rechtschreibung: „Durch den Rat für deutsche Rechtschreibung sind der gröbste Unsinn und die schlimmsten Fehler beseitigt worden.“ (2006)

Beim Rat für deutsche Rechtschreibung gibt es allerdings ein Strukturproblem. Dieser vor zwei Jahren eingesetzte Rat sollte die großen Schwachstellen der Reform beheben. Da er seine Beschlüsse mit Zweidrittelmehrheit faßt und im Rat überwiegend die bisherigen Mitglieder der aufgelösten Zwischenstaatlichen Kommission sitzen, alles Vertreter der ursprünglichen Rechtschreibreform, führte dies dazu, daß in vielen Fällen die herkömmlichen, sprachrichtigen Schreibweisen nur als Varianten und ohne Bedeutungs differenzierung neben die reformierten Schreibweisen gesetzt werden konnten. Dahinter spürt man die Tendenz, immer noch möglichst viel von der alten Reform zu retten. Die vielen möglichen Varianten verhindern jedoch eine allgemeine Akzeptanz der Schreibung. Sie sichern nicht die Einheitlichkeit der Rechtschreibung – wie es Auftrag wäre –, sondern haben sie zerrüttet.

Die SOK hat sich nun zur Aufgabe gemacht, den gordischen Knoten zu durchschlagen. Es wäre für die Schulen ein hoffnungsvoller Ausblick, wenn der Rat für deutsche Rechtschreibung durch die Schweizer Intervention zur Weiterarbeit ermutigt würde und die aus Rücksicht auf die deutsche Innenpolitik abgebrochene Verbesserung der Reform unter Berücksichtigung der Empfehlungen der SOK fortführte.

Bernhard Fluck ist 1935 in Remscheid geboren. Sein Lebensmittelpunkt ist Düsseldorf. Stationen: 1955–1961 Studium der Geschichte, Germanistik und Politischen Wissenschaft in Köln, Tübingen und Bonn. Seit 1962 höherer Schuldienst. Ab 1966 redaktionelle Gestaltung von pädagogischen und bildungspolitischen Zeitschriften („Freundliches Begegnen“, Rechtsverlag Düsseldorf; „Bildung aktuell“, „Die höhere Schule“, Schwann-Verlag Düsseldorf). 1972–1999 Oberstudiendirektor in Düsseldorf. 1970–1980 Mitglied der Kommission für polit. Bildung des KM in NRW. 1971–1989 Mitglied im Kuratorium des Päd. Instituts Düsseldorf. 1971–1980 Pressereferent und stv. Bundesvorsitzender des Dt. Philologenverbandes (DPhV). 1980–1992 Bundesvorsitzender des DPhV. 1980–1992 Vorstandsmitglied des Dt. Beamtenbundes (DBB). 1981–1992 Vors. der Expertenkommission Schule, Bildung und Wissenschaft im DBB. 1981–1989 Mitglied des Bundesfachausschusses Kulturpolitik der CDU. 1987–1991 Mitglied der Dt. UNESCO-Kommission. Ab 1992 Ehrenvorsitzender des Dt. Philologenverbandes. Seit 1999 Freier Journalist für Bildungs- und Kulturpolitik (Mitarbeit in der Zeitschrift „Profil“, Päd. & Hochschulverlag und Vereinte Verlagsanstalten Düsseldorf). (Quelle: Gesellschaft Katholischer Publizisten e. V.)